

1984

Eberhard Panitz: Eiszeit

Fritz H. König
University of Northern Iowa

Follow this and additional works at: <https://newprairiepress.org/gdr>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 License](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Recommended Citation

König, Fritz H. (1984) "Eberhard Panitz: Eiszeit," *GDR Bulletin*: Vol. 10: Iss. 3. <https://doi.org/10.4148/gdrb.v10i3.739>

This Review is brought to you for free and open access by New Prairie Press. It has been accepted for inclusion in *GDR Bulletin* by an authorized administrator of New Prairie Press. For more information, please contact cads@k-state.edu.

Jahr / Und an diesem Tag und im Belvedere,
 / Das sich die Weimarer Schöngeister
 schufen, / Wurde die Blume mir wirklich
 wahr." Das Problem des Alters wird in dem
 Gedicht überspielt. Es bekundet sich
 jedoch, das sei vermerkt, in anderen
 Versgebilden des Bandes: "Einsicht,"
 "Lied," "Treue," "Dorn," "Analyse,"
 "Kreis," "Grillenlied," "Vorerst," "Das"
 usw. Auch der resignierende Zug, der
 vielen Gedichten Strittmatters eignet,
 tritt dem Gedicht "Heliotrop" nicht zutage.
 Die für die Dichterin typische Formgebung
 zeichnet sich klar ab: es handelt sich um
 traditionell gefügte Verse, die durch Reim
 gebunden sind. Der Reim ist ihr wichtig;
 mitunter kommt es dadurch jedoch zu etwas
 merkwürdig anmutenden Kombinationen.
 Die Gedichte über Dichten und Dichtung
 verdienen besondere Beachtung. Es gibt
 deren viele in dem Band: "Brief. Ordinar,"
 "Euphorie," "Sternwind," "Irrlicht,"
 "Gram," "Kolportage," "Anomalie," "Deutsch-
 deutsch," "Im Dickicht," "Gabe," "Inspira-
 tion," "Sendschreiben an vier Freunde in
 zwei Ländern," "Gedicht des Unmuts,"
 "Stern" und andere mehr. Eines davon -
 zumal es bezeichnend ist für die
 rückhaltlose Darstellung ihrer Innenwelt -
 möchte ich herausgreifen: "Gram." Es
 handelt sich um ein dreizehnzeiliges Versge-
 füge, das mit der Erfassung eines inneren
 Kältegefühls einsetzt. Bewirkt worden ist
 es durch Korrekturlesen eines ihrer
 Gedichtbände und durch die Erkenntnis, dass
 ihre Gedichte nie so schlecht gewesen sind.
 Der schon oft getroffene Vorsatz, fortan
 nur noch Prosa zu schreiben, wird bekundet.
 Doch in der Schlusswendung ist die
 Möglichkeit der Negation des Kälte- und
 Gramzustandes bereits enthalten: "Denn
 eine Droge ist das Gedicht, / Rausch,

dessen man als Normalmensch sich schämt...
 / Das bin ich heute und deshalb vergrämt /
 Und friere von innen heraus."

Sigfried Hoefert

University of Waterloo

Eiszeit. Von Eberhard Panitz. Halle-
 Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1983. 155
 Seiten. 5,50 M.

Nach einer Atomexplosion östlich der
 deutsch-deutschen Grenze - der Grund bleibt
 vage; Versehen?, Schlagabtausch im
 Kriegsfall? - überlebt eine Handvoll
 Menschen inmitten unsäglicher Verwüstung in
 einem stark beschädigten Hotel. Ein
 Lawrence/Kansas also mit östlichem
 Vorzeichen. Hier wie auch im amerikanischen
 Film The Day After versucht sich die Über-
 lebende Mikrogesellschaft zu organisieren.
 Der Wille zum Weitermachen ist da. Symbo-
 lisch werden im Film und in Eiszeit Kinder
 und somit neue Generationen geboren, und
 man läßt dem Pessimismus nicht die Zügel
 schießen. Allerdings während The Day After
 die Schuldfrage einigermaßen offen läßt und
 die Verrücktheit der Atomrüstung auf beiden
 Seiten geißelt, weiß Panitz genau wo die
 Verrückten und Schuldigen zu suchen sind,
 natürlich im Westen. Vom großen Bruder im
 Osten ist nur Gutes zu erwarten. Die
 letzten Sätze des Buches lauten: "Aber der
 Junge auf meinem Rücken schrie: 'Ein Hub-
 schrauber!' Ein paar Sekunden später war er
 über uns, und alle starrten auf die winken-
 de Hand neben einem roten Stern." Soweit
 das deus-ex-machinahaft, man möchte bei-
 nahe sagen, happy-end. Das, soweit die
 etwas oberlastige Schuldsuche, tut dem Buch
 Abbruch.

Im Übrigen aber skizziert es
 menschlich einfühlsam und mit großer Bered-
 samkeit die Ängste unserer Zeit. Mit seinen

letzten drei Büchern Meines Vater Straßenbahn, Mein lieber Onkel Hans und eben Eiszeit hat sich Panitz zu einem Erzähler von internationalem Format gemausert. Was an ihm besticht, ist seine Freude am Experimentieren mit literarischen Formen (Versuche, die früher eher im Formelhaften stecken blieben) und seine thematische Vielseitigkeit. Weiteren Büchern von ihm sind mit Interesse entgegenzusehen. Allerdings möchte man ihm wünschen, daß er vom Schwarz-Weiß-Zeichnen zu den verschiedenen komplexeren Schattierungen findet.

Fritz H. König
University of Northern Iowa

The Writer and Society in the GDR. Hrsg. von Ian Wallace. Beverley: Hutton Press, 1984. 160 Seiten. \$ 6.40

Der Sammelband The Writer and Society in the GDR, herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Ian Wallace, enthält acht Beiträge, die über einige der bekanntesten DDR-Autoren informieren. Im ersten Teil werden fünf Autoren mit ihren Werken vorgestellt, Hermann Kant (von M. Humble), Stefan Heym (von M. Pender), Peter Hacks (von M. Mitchell), Anna Seghers (von J.K.A.Thomaneck) und Heiner Müller (von A. Subiotto). Daran schließen sich zwei Werkanalysen, zu Christa Wolfs Kindheitsmuster (von K. McPherson) und zu Volker Brauns Tinka (von I. Wallace). Der Band endet mit einer Dokumentation der Biermann-Affäre und ihren Folgen (von D. Fogg).

Im einleitenden, wie im abschließenden Kapitel ist der Bezug zum Thema des Bandes am deutlichsten. Wallace skizziert die Entwicklung der Kulturpolitik in der DDR, den Prozess von einem streng ausge-

richteten Konzept des "sozialistischen Realismus" bis zu den vielfältigen Kontrollversen und Konflikten um einen emanzipativen Kunstbegriff, der den Rezipienten als mündigen Partner begreift, seit den frühen siebziger Jahren. Der Kommentar zur Biermann-Affäre am Ende läßt jedoch den Eindruck zurück, als habe es eine derartige Auseinandersetzung und Öffnung kaum gegeben bzw. als existiere eine DDR-Literatur seit 1976 nur noch als Dissidenten-Literatur. Der verurteilende Grundton dieses Beitrags ist jedoch die Ausnahme in diesem Band und wird verständlicher angesichts des Themas: Die schubweise Ausbürgerung von über hundert Künstlern seit 1976, als kulturpolitische Strategie des Staates nach den Geschehnissen um Biermann. Wichtig ist Fogs Hinweis auf die außerordentlich schwierige Situation der Dissidenten im Westen, wodurch er indirekt die besondere Rolle des Schriftstellers in der DDR bezeugt, wie sie auch in den meisten anderen Beiträgen immer wieder hervorgehoben wird. Neben den Verlust des gesellschaftlichen Bezugsrahmens und eines besonders hellhörigen Lesepublikums tritt die politisch und

oft auch persönlich isolierte Stellung der Dissidenten. Diese Thematik wäre einen eigenen Fortsetzungsband wert, verstellt aber hier die komplexe Problematik der heute noch in der DDR lebenden Autoren, das Thema dieses Bandes.

Bei den Autorenporträts, die den Hauptteil des Buchs ausmachen, fällt eine Verschiebung der Thematik auf. Es geht weniger um das Verhältnis von Schriftsteller und Staat und um kulturpolitische oder theoretische Auseinandersetzungen, wie man es nach der Einführung erwartet hätte, als um die literarische Verarbeitung dieser und anderer Themen. Durch die besondere gesellschaftliche Verantwortung, die den Autoren in der DDR auferlegt ist, wird im weitesten Sinne jedes literarische Produkt gesellschaftlich relevant. Diese Annahme